

Definitionen mehrheitlich dieselben Aspekte aufweisen und behandeln. Um nun eine gemeingültige Erklärung für den Leitbegriff „Satire“ zu bestimmen, werden im Folgenden drei Definitionen aus unterschiedlichen Quellen zitiert, einander gegenübergestellt und auf Gemeinsamkeiten hin analysiert.

Viele der Definitionen darüber, was Satire ist und darf, führen auf den deutschen Literaten Friedrich Schiller zurück. In seiner Abhandlung *„Über naive und sentimentalische Dichtung: Satirische Dichtung“* aus dem Jahr 1795, formuliert Schiller ein Schema, welches fortan der deutschsprachigen Satire zu Grunde liegen sollte. Zwar war Schiller kein Satiriker, jedoch prägte sein Entwurf zur satirischen Dichtung den Stil der deutschsprachigen Satire. (Stephan, 1964)

*„In der Satire wird die Wirklichkeit als Mangel dem Ideal als der höchsten Realität gegenüber gestellt. [...]. Die Wirklichkeit ist also hier ein nothwendiges Objekt der Abneigung; aber, worauf hier alles ankömmt, diese Abneigung selbst muß wieder nothwendig aus dem entgegenstehenden Ideal entspringen.“* (Schiller)

Betrachtet man dieses Zitat, wie oben wiedergegeben, aus seinem Kontext gelöst, so werden in der Tat einige wesentliche Elemente der typischen, satirischen Charakteristiken erkennbar, welche sich auch in zahlreichen neuzeitlichen Definitionen wiederfinden. Laut Friedrich Schiller richtet sich die Satire gegen die Wirklichkeit, die als fehlerhaft oder schlecht empfunden wird. Die Wirklichkeit ist also ein Objekt, welches Abneigung hervorruft. Schiller stellt diese suboptimale, nicht dem Idealzustand entsprechende Wirklichkeit dem erstrebenswerten Ideal gegenüber. Das Ideal des Satirikers beruht auf dessen Weltbild, insbesondere seinen gesellschaftlichen, politischen und religiösen Vorstellungen. Da sich die Wirklichkeit nicht mit der Idealvorstellung des Satirikers deckt, hinterfragt er die Wirklichkeit kritisch beziehungsweise betrachtet sie auf eine ablehnende Weise. Dabei wird auf eine ironisch-humoristische Weise auf die Mängel in der Wirklichkeit hingewiesen, indem sie stets mit dem Idealzustand verglichen wird. Diese Ablehnung der Wirklichkeit soll also nicht in der humoristischen oder ironischen Bemerkung gipfeln, sondern gleichzeitig auch auf das gegenüberstehende Idealbild verweisen, im Sinne eines Lösungsansatzes oder eines Verbesserungsvorschlages.